

BESPRECHUNGEN

Wirtschaft und Gesellschaft

KÜHNE, Karl: *Ökonomie und Marxismus*. Bd. 1: Zur Renaissance des Marxschen Systems. Neuwied: Luchterhand 1972. XVI, 499 S. Lw. 42,-.

Den „jungen“ Marx respektiert Kühne auch als Philosophen; der „reife“ Marx ist für ihn schlechthin und ausschließlich der überragend große Ökonom. Nachdem er bereits eine Reihe von Einzelstudien vorausgeschickt und ein Konzentrat von „Marx' ökonomischen Schriften in thematischem Zusammenhang“ (Kröners Taschenbuchausgabe, 411) mit einer ausgezeichneten Einführung herausgebracht hat, unternimmt er hier nicht weniger, als die Marxsche Ökonomie in ein geschlossenes System zu bringen und in das Sprachgewand heutiger Wirtschaftswissenschaft zu kleiden. – Diesen 1. Band für sich allein zu besprechen könnte verfrüht erscheinen; sollte man nicht lieber den 2. Band abwarten? Dieser wird jedoch, da er Marx als Vorläufer der modernen dynamischen Theorie, wenn nicht gar als ersten Wachstumstheoretiker vorstellen soll, vor allem für Fachgenossen interessant sein, wogegen dieser erste Band für jeden, der als verantwortungsbewußter Staatsbürger, als Lehrer, Erzieher oder Geistlicher in der Auseinandersetzung mit dem Vulgärmarxismus steht, unvergleichlich wichtiger ist. Hier befaßt Kühne sich mit der Marxschen Wertlehre und weist nach, einmal, daß sie für das Gesamtwerk (das „System“) von Marx völlig bedeutungslos ist und ohne dieses anzutasten verworfen werden kann, zum andern, daß die vulgärmarxistische Interpretation dieser seiner Wertlehre als *Arbeitswertlehre* auf einem grundlegenden Mißverständnis beruht. Gibt es, wie Kühne gestützt auf umfassende Literaturkenntnis und übereinstimmend mit anderen marxistischen Wirtschaftswissenschaftlern schlüssig dargetut, bei Marx die ihm zugeschriebene und dem „Mann auf der Straße“ so

einleuchtend und überzeugend erscheinende Arbeitswertlehre gar nicht, so erleichtert das unsere Diskussion über „Recht auf den vollen Arbeitsertrag“ und „vorenthaltenen Lohn“ ganz außerordentlich, indem es sie von Emotionen entlastet und so es möglich macht, ausschließlich mit Sachargumenten operierend Richtiges und Falsches zu scheiden. Wie schon angedeutet sind dieses Thesen Kühnes nicht neu; hier aber werden sie zum ersten Mal über den Kreis der engeren Fachgenossen einem breiteren Leserkreis zugänglich gemacht. Der Band enthält noch viel anderes Beachtenswertes; dieses eine aber erscheint wichtig genug, um ihn ungesäumt anzuzeigen. – Siehe auch den Beitrag „Der Arbeitswertlehre zum Gedächtnis“ in diesem Heft S. 607.

O. v. Nell-Breuning SJ

RÖPER, Burkhardt: *Die Wettbewerbsfunktion der deutschen Sparkassen und das Subsidiaritätsprinzip*. Eine wettbewerbspolitische Analyse. Berlin: Duncker u. Humblot 1973. 200 S. (Volkswirtschaftliche Schriften. 198.) Kart. 48,-.

Es gibt nichts Urvernünftigeres als das etwas gelehrt klingende Subsidiaritätsprinzip: Hilfe („subsidium“) besteht darin, dem Menschen zur Entfaltung seiner Persönlichkeit, seiner Anlagen und Fähigkeiten zu helfen; was ihn daran hindert, ihn in Unmündigkeit hält oder der Selbstverantwortung enthebt, ist keine Hilfe, sondern das gerade Gegenteil davon. Aus dieser Urvernunft ist im politischen Streit der fünfziger und sechziger Jahre vollendete Unvernunft gemacht worden. Neuestens gebar der Wettbewerb zwischen Banken und Sparkassen ein Glanzstück solchen Unsinns. Zuerst stiegen die Banken ins Spargeschäft ein und machten damit den Sparkassen Wettbewerb. Darauf antworteten die Sparkassen, indem sie ihrer Kundschaft alle

bankmäßigen Dienste anboten, was die Banken als unerwünschten Wettbewerb empfanden. Nun leben wir zwar in einer Wirtschaft, die sich Wettbewerbswirtschaft nennt; der Wettbewerb wird hoch gerühmt; jedermann findet ihn sehr gut und heilsam – für die anderen; sich selbst nimmt man stillschweigend aus. So suchten die Banken ein unwiderlegbares Argument gegen den ihnen unliebsamen Wettbewerb der Sparkassen und meinten, es im Subsidiaritätsprinzip entdeckt zu haben. Genau 200 Seiten verwendet der Verf. darauf, den Banken klar zu machen, daß sie da einen völligen Mißgriff getan haben. Die Sparkassen sind nicht dazu da, um den Banken, sondern um den Sparern, vor allem den kleinen Sparern zu helfen!

O. v. Nell-Breuning SJ

GECK, Adolf: *Die Freizeitprobleme in der wissenschaftlichen Christlichen Gesellschaftslehre*. Berlin: Duncker & Humblot 1973. 82 S. (Sozialpolitische Schriften. 32.) Kart. 16,-.

Seit Jahrzehnten verfolgt der Verf. zwei gewichtige Ziele: die christliche Gesellschafts-

lehre erstens auf echt wissenschaftliche Höhe zu bringen und zweitens als theologische Disziplin auszubauen. Ersteres findet selbstverständlich allgemeine Zustimmung; gegen letzteres lassen sich Einwendungen erheben, vor allem diese, daß Schrift und Überlieferung nur äußerst wenig dazu darbieten, wie ja die evangelische Sozialethik beweist, die trotz ihres entschiedenen Bemühens, sich ausschließlich auf die Hl. Schrift zu stützen, nicht umhin kann, sich einer Argumentation zu bedienen, die unserer philosophischen (naturrechtlichen) gleicht wie ein Ei dem anderen. – Die vorliegende Schrift ist vor allem ein *Programm*; sie legt dar, was alles geleistet werden muß, um die Freizeitprobleme wissenschaftlich in den Griff zu bekommen; eine Vielzahl von Fachwissenschaften muß eingespannt werden; das ist Arbeit für Jahre oder Jahrzehnte. – Der theologische Teil gibt einen Überblick, wie bisher Freizeit in der christlichen Verkündigung behandelt und gewertet wurde (42–57); anschließend wird ein Ausblick geboten, was da in nächster Zeit geleistet werden könnte und sollte (58–82).

O. v. Nell-Breuning SJ

Jugend

GEGBHARDT, Gusti: *Mit jungen Menschen im Gespräch*. Frankfurt: Knecht 1972. 217 S. Lw. 14,80.

Gusti Gebhardt, bekannt geworden durch ihre praxisnahen Erziehungsbücher (Von fünf bis fünfundzwanzig; Wenn man erwachsen ist; Rezepte für die Kinderstube; Wenn Mutter allein erzieht), legt in diesem Band ihre neuesten Einsichten in die „pädagogische Szene“ dar. Sie gewann diese als Leiterin einer Beratungsstelle in Frankfurt; sie ist mit Grund der Ansicht, daß die Probleme, die ihr vorgetragen wurden, die Probleme vieler Eltern und Jugendlicher sind.

Zuerst bringt sie Fallbeispiele aus ihrem Arbeitsfeld: von Drogensucht zur Freundschaft, von Berufsproblemen zur Kontaktarmut usw. Ein 2. Kapitel beschäftigt sich

mit „Zwei Lebensstilen unter einem Dach“: der Generationskonflikt wird anläßlich der Kleidung, der Ordnung, des Geldes, der Sexualität usw. durchgespielt. Es werden ausgewogene Anregungen zur Konfliktlösung geboten. Unter dem Stichwort „Orientierungshilfen“ wird ausführlich die „Drogenproblematik der Jugend“ und „Jugend und Sexualität“ besprochen. Ein abschließendes Kapitel geht noch auf das Verhältnis von „Jugend und Religion“ ein.

Das Buch scheint mir für Eltern und Erzieher sehr geeignet, zumal es in einer verständlichen Sprache geschrieben ist. Es enthält die wichtigsten Informationen über die Drogen: ihre Formen, ihre Beschaffung, ihren Gebrauch, ihre Wirkungsweisen, ihre Folgen. Daß Gebhardt in diesem Zusammenhang so-